



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt**

**Stengel, Georg**

**[S.l.], 1641**

Das XVII. Capitel. Durch die Finsternuß deß Labyrinthi/ wirdt verstanden  
der finster Verstandt deß Menschen/ vnd wie gefährlich der sey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

Wegen des Menschlichen Verstandts. 427  
Menschlichen Leben. Von dieser Blindheit /  
wollen wir jezund etwas weiters discurren  
vnd handeln.

## Das sibenzehende Capitel.

Durch die Finsternuß des  
Labyrinths / wird verstanden der  
finster Verstandt des Menschen /  
vnd wie gefährlich der sey.

S. I.

Welche Feind fürnemblich vnd  
zum aller ersten sollen überwunden  
werden?

**D**as Buch der Königen lesen wir / daß  
Goliath der Riß / seye der Kinder  
Israel größter vnd abgesagter Feind  
gewesen. Vnd war alles an dem gelegen / daß  
dieser überwunden wurde. Wer diesen Mann  
überwinden wird (sagten sie) den wird  
der Königreich machen / er wird ihm  
sein Tochter geben / vnd seines Vaters  
Haus wird er zinsfrey machen  
in Israel / &c. Damit nun David des Kö-  
nigs Dochterman wurde / hat er den Goliath  
überwun-

I.

1. Reg. 17.

428 Das 17. Cap. Von Ursach der Gefahren/  
vberwunden vnd nider gemacht. Hat aber  
noch vil andere mehr Victori erhalten / bis er  
gar zum Königreich ist kommen.

I I.  
Apoc. 19.

Iob. 7.

Apoc. 3.

Wir seuffzen auch nach den grossen Schän-  
gen des Himmelreichs / nach der Hochheit des  
Lambs Gottes. Dahin aber können wir nie  
gelangen / ohne Kampff vnd Streit. Militia  
est vita hominis, super terram. Des Men-  
schen Leben auff Erde / ist ein Kriegs-  
wesen. Wer da wird Obfigen (spricht  
der Himblische König) Den will ich zu ei-  
ner Seulen machen in dem Tempel  
meines Gottes. Wir haben vil Philistæer,  
vil Feind zu vberwinden. Aber vor einem  
ainzigen Risen sollen wir vns am allermei-  
sten fürchten vnd hütten / der vil erschrockli-  
cher ist / als des Dauidis Goliath selbst. Dan  
er ist trisaches Leibs / wie der Geryon bey den  
Poeten. Vnd wann wir den nicht erlegen /  
haben wir vom Himmelreich nichts zuhoffen.

I I I.

Marcus Ere-  
mita tom. 5.  
Bibl. PP.

Wer ist aber diser Riß? Es ist vnser selbst  
aigner Verstand. Diser Riß ist ein Mon-  
strum oder Meerwunder / mit drey Köpfen /  
einer heist Ignorantia, Unwissenheit / der an-  
der Obliuio Vergessenheit / der dritte Socor-  
dia Hintlässigkeit. Wann wir dise drey Köpff  
dem Risen nicht abschlagen / so kommen wir  
in viel tausendt Gefahr vnserer Seeligkeit.

Wollen

Wollen also ordentlich von diesen dreyn stücken etwas weiters handeln. Dann keiner ist in grösserer Gefahr/ als der nichts weiß/ oder nichts gedencet/ oder nichts betrachtet von seinen Gefahren.

§. II.

Mancherley Exempel / Gleichnuß vnd Beweisungen / dardurch dargethan wird/ daß die Unwissenheit ein Ursach sey/ warumb wir die Gefahren nicht vermeyden/ sonder lieben/ &c.

**D**ie Seel des Menschen kombt auff diese Welt/ wie ein Tabula rasa, ein blosser Taffel / dar auff noch nichts gemahlet / oder geschriben ist. Was nun allgemach die fünf Sinn darein schreiben vnd mahlen / daß behalt sie lang / vnd gefallet ihr besser/ als die Göttlichen Einsprechung/ ohne welche sie doch ihre Fallstrick nicht kan vermeiden. Darumb wird sie von Salomone in seinen Sprichwortten recht vnd wol auff folgende weiß abgemahlet: Ein nârrisch vnd geschwârzigs Weib/ voller Schelme-  
rey/ vñ kan sonst auff der Welt nichts. Verstehe von denen sachen / die zu der Seeligkeit gehören. Aber auff die Eitelkeit ver-  
stehe

IV.

Proverb. 9.

430 Das 17. Cap. Von Ursach der Gefahren/  
steht sie sich am aller besten. Salomon sehet  
fort in seiner Beschreibung. Sedet in fori-  
bus domus suæ. Sie sitzt vor ihrer Hauß-  
thür. Das ist/ sie ist ganz ergeben ihrer Se-  
sualitet, vnd Wollust des Fleisches. Vnd  
von der Haußthür kombt sie gar auff den  
Marckt/ spricht Salomon weiter. Sedet in  
excelso vrbis loco; Sie sitzt in einem  
Sessel/ mitten auff dem Marckt/ das  
mit sie alle fürgehende anreize / vnd  
von ihrem rechtem Weeg abführe/et.  
Vnd weil sie die grossen Hölden nicht darff  
angreifen/ rufft sie dem jungen Pirschlein;  
Si quis est paruulus, declinet ad me. Ihr  
Kleine/ kombt her zu mir. Vnd weil sie  
einem Herzhafften Mann / auch kein Fall-  
strick darff legen / Vecordi locuta est, hat  
sie ein Verzagten vnd Furchtsams  
ben angeredet. Aquæ fortiuæ dulciores  
sunt, das gestohlne Wasser/ ist am bes-  
sten/ mit sambt dem gestohlenen Brod.  
Vnd sie wuste nicht / das dort Risen  
seynd / vnd daß ihre Gäst in der tiefs-  
festen Höllen sitzen.

v.

Dise Ignoranz oder Unwissenheit ist selbst  
ein grosser starcker Riß / oder Polyphemus  
welchem die Augen außgestochen seynd / dem  
die Seel nicht leicht entrinnen kan. Vnd wie  
wolt

wolt sie ihm entriñen/ weil sie ihm nachlaufft /  
vnd weiß nicht daß sie ihn soll fliehen? Es kan  
nichts gefährlicher seyn einem Gottlosen  
Menschen / als wan man von ihm sagen kan/  
Veniat illi laqueus quem ignorat, er Komme

Pfal. 34.

me in den Fallstrick / vmb dē er nichts  
weiß. Dann auff diese weiß stürzet er sich  
muthwillig in sein Verderben. Die Poeten  
fabuliren. Das auff ein Zeit der Jupiter in  
Gestalt eines schönen / feisten Stiers sey  
zu der Königin Europa kommen. Die scher-  
zet lang vnd lustig mit dem schönē Stier/ wu-  
ste aber nicht daß der Jupiter darinn steckt /  
zu legt kam sie so weit / daß sie sich auff den  
Stier setzt/ vnd wil ihn retten. Das war dem  
Jupiter ein lustiges spil. Er reisset auß / vnd  
führet die Europam durch das Meer in sein  
Insul/ Cretam/ da war sie gefangen.

VI.

Ach wieuñt hat die Welt solche Europas?  
welche durch ihre Ignoranz vñnd Unwissen-  
heit also von dem Teuffel verzuñt/ in den Ab-  
grund der Höllen geführt werden. Qui a-  
mat periculum, peribit in illo spricht Salo-  
mon / Wer die Gefahr lieb hat / der  
wird darinn verderben. Wie kan aber  
einer die Gefahr lieben? Auff die Manier /  
wann er nicht weiß / daß er ein Gefahr vor-  
handen / oder achtet dieselbig für nichts. Ist  
also

Eccles. 5.

also

432 Das 17. Cap. Von Ursach der Gefahren/  
also diese Lieb vil anderst beschaffen / als die  
Lieb gegen andern Dingen. Dann andere  
ding lieben wir nicht / wann wir sie nicht sehen  
vnd erkennen. Da heist es Ignoti nulla cu-  
pido: Von dem ich nichts weiß / das  
begehr ich nit.

VII.

Also wann wir die Gefahr wußten vnd  
erkennteten / wurden wir sie nimmermehr lie-  
ben. Also lieben die Fisch den Angel / wissen  
aber nit was darinnen steckt. Die Vögel den  
Fallstrick / wissen aber die Maschen nit. Die  
junge Gesellen das schöne angestrichene Wei-  
bergesicht / wissen aber nit / daß ein alte häßli-  
che Vnhold darinnen steckt. Die kletne Bu-  
ben suchen im Walde die schöne rothe vnd  
schwarze Berlein / wissen aber nicht daß ein  
Schlangen darunder verborgen ligt / die sie  
hecket.

VIII.

Eben das geschicht auch in anderen  
Menschlichen Sachen. Ein Podengraischer  
Mensch / weiß wol daß der Wein sein Gift  
ist / doch saufft er / dann er liebt den Wein  
mehr / dann sein Gesundheit. Dannoeh  
wann er recht an die Schmerzen gedencet /  
die er muß leyden / er würde den Wein wol  
stehn lassen. Er ist aber verblindet in seinem  
Verstand / vnd sihet die Schmerzen nit recht  
vor hinein / sonder liebet den gegenwärtigen  
Wollust mehr / dann sein Wolsarth / ic. Er  
saufft

saufft den Wein / welcher der Gurgel wol-  
thut / aber den Süessen Schmerzen macht.  
Wann er ligt vnd schreyet / da merckt er erst /  
was der Wein für ein Krafft habe. Hett er  
zuuor / da er den Becher Wein an das Maul  
gesetzt / dise Schmerzen recht zu Herzen ge-  
führt / er hett so ein schlechten Wollust nim-  
mermehr / vmb einen solchen Schmerzen er-  
kauffet / wann er anderst geschaid / vnd nicht  
vnsinig gewesen wäre. Dann wer da geschaid  
vnd witzig ist / der bedenckt was der Weise  
Mann sagt: **Sihe den Wein nicht an /**  
wann er im Glas scheinet vnd brin-  
net. Er schleicht sanfft hinein / aber  
zu letzt / beißt er wie ein Schlangen /  
vnd geußt sein Giffte auß / wie ein  
Drack. Die das nit wissen / oder nit betrach-  
ten was ist es Wunder / wann sie so leicht zu  
grundt gehen vnd verderben ?

Prou. 23.

Die heilige Lehrer geben die Frag auff /  
warumb der H. David in seinem 104. Psalm  
die erste Egyptische Plag setzet die Blindheit /  
da sie doch in der Ordnung der H. Schrift  
die neunte ist ? Antwort. David will an-  
deutten / daß die Blindheit des Verstandts /  
ein Ursach ist alles Übels. Vnd stimmen  
in dem Fall die Theologi vnd Philosophi v-  
ber eins / daß sie sagen: *Omnem peccantem*

IX.

E e

esse



434 Das 17. Cap. Von Ursachen der Gefahren/  
esse ignorantem. Daß ein jeder Sünder ein  
Ignorant sey / vnd wisse nicht / was er wissen  
solle. Dann in dem Willen ist kein Sünd /  
sie sey dan zuvor erlicher massen in dem Ver-  
standt gewesen. Ob gleich wol der Will frey  
ist / hat er doch an ihm selbst keine Augen / son-  
der ist blind / vnd muß von dem Verstandt er-  
leuchtet vnd angeführet werden. Vnd wann  
der Verstandt sein Amt recht verrichtet / vnd  
nicht selbst per Ignorantiam, durch Unwis-  
senheit verblendet wäre / so würde gewißlich  
der Will nicht so oft vnd so schwär sün-  
digen.

Aristot.  
3. Ethic. c. 1.  
3. & 5. S.  
Thom. 1. 2.  
q. 76. art. 2.

X.  
Prou. 9.

Also bleibet es bey dem / daß die Ignoranz  
sey das nährische / geschwänzige Weib / die sonst  
auff der Welt nichts kan / dann mit ihrem  
Geschrey vnd Liebkosen / die vnschuldige Ju-  
gendt verführen / dermassen vnd gestalt / daß  
wann sie meinen ihr Sach stehe am aller bes-  
sten / so seynd sie des Teuffels Gäst in der Hö-  
len. Diß besser zuuerstehen / will ich ein seltsa-  
me Geschicht / oder Fabel / oder Schau-  
spiel ( man mag nennen wie man  
will ) allhie einfüh-  
ren / etc.



S. III. Exem.

Exempel eines Jünglings / welcher  
muthwilliger weiß/erbärmlich  
ist betrogen worden.

**I**n der Zeit / da die Franzosen vnd  
Polacken vnder König Heinrich dem  
Dritten waren / floriret in Franck-  
reich ein gewaltiger / Wol Adeltlicher Jüng-  
ling / mit Namen Lylis. Diser hette kaum  
die Kinderschuch zerretten / vnd ware nun  
mehr 17. Jahr alt / da begab er sich auff das  
Kriegswesen / vnd allerley Ritter spil. In  
zwoen anschließlichen Feldschlachten / hat er sich  
so prauo vnd wol gehalten / daß man ihn zu  
einem Obersten gemacht hat. Vnd in seinen  
Ritterlichen Thatten proficiret er also / daß  
man seines gleichen in ganz Franckreich nit  
hette.

Vber diß alles / war er von Leibsgestalt  
schön vnd holdseelig / daß jederman ein Wol-  
gefallen ab ihm hett. Die Leut geben ihm ein  
Ehren Namen / heissen vnd hielten ihn für  
ein Hölden. Damit er aber noch berühmbter  
wurde / hat er auch das Glückraht müssen er-  
fahren. Dann da er sich an des Königs von  
Navarra Hoff begabe / eben zu der Zeit / als

Ec ij der

X I.

Ex Franciscus  
de Rosset.  
part 1. Hist.  
Tragicor.  
nostri rem-  
poris, n. 6.

X II.

436 Das 17. Cap. Von Ursach der Gefahren/  
der König seinem Herr Bettern/ dem Hen-  
rico III. wider die Ligam Kriegshlff schickere/  
seynd dem Hölden Lylis vil Herren hässig vnd  
nendig wordē. Vnd hat der Nend so weit auß-  
geschlagen/ daß sie ihm nach dem Leben gestelt  
haben. Aber weil er ein solcher Mann von  
der Faust/ vnd eines sehr hohen Verstandes/  
hat er seine Feinde leichtlich überwunden.  
Vnd / wie dann der Nend ein Bruder ist des  
Argwohns / gieng das Geschren herum/ er  
wår gefroren / vnd könte mit keinen Waffen  
verleget werden.

XIII.

Solche Saaben der Natur / des gurren  
Glickes/ vñ der Gnaden Gottes haben disen  
Höldē auffgeblasen gemacht/ daß er zuvil auff  
sich selbst gehalten / vnd elend verdorben ist.

XIV.

Es begab sich einmal / daß er spazieren  
gieng/ da begegnet ihm ein ehrliche / statliche  
Matrona/ mit Namen Syluia. An der hat er  
sich gleich vergaffet vnd verliebet. Nun war  
aber dise Syluia , schon einem andern grossen  
Herrn mit Namen Lysandro versprochen/ ja  
gar verhenrat/ ic. vnd erzeugte auch dem Lylis  
wenig cortesia. Der Lysander war nicht  
gar alt / aber gar gescheid / vnd gar mächtig.

XV.

Ein groß Feuer / kan nit lang verbor-  
gen bleiben. Also kondte Lylis seine grosse  
Lieb gegen der Syluia auch nicht länger ver-  
duschen. Er warttet ihr vberall auff den  
Dienst!

Dienst / schreibt Vuelbrieff / ic. Aber die  
Dama antwort ihm gang listig / vnd zoge ihn  
an dem Mariensail herumb / wie sie wolte.

Die Sachen kommen alle für den Ly-  
sander. Er wolte aber dem bösen Argwohn/  
noch kein statt vnd blaz geben / sonder erwacht  
ein andern Rath. Damit sein Gemahel / vnd  
auch der Lylis den Leuthen auß dem Maul  
kämen / verlasset er die Statt / vnd begibt  
sich mit seinem ganzen Haußgesind auff  
das Landt hinauß / in seiner Schloßer ei-  
nes. Bald hernach muß der Herr Lysander  
weit verreisen. Da hat Syluia wider Gele-  
genheit / den armen Lylis noch besser durch  
den Korb zuschütten. Schreibt ihm also ein  
Briefflein / er soll kommen / der Herr sey nicht  
dabeimb / ic. Er kombt mit Freuden. Sie  
laßt ihn aber mit der langen Nasen wider  
heimb ziehen. Die zwischen kombt Lysander  
wider heimb zu seinem König Henrico. Dem  
war der gange Handel auch schon zu Ohren  
getragen. Er verweist es dem Lylandro  
starck warum er ein solches Unbild / Schand  
vnd Spott gedulde? Schafft derhalben / er  
soll nicht mehr zu Hoff erscheinen / biß er dise  
Mackel seines Ehebettes abgewaschen / ic.

Lysander erstummet vor Schmerzen /  
setzt sich gleich auff die Post / vnd entlet zu sei-  
ner Gemahel ins das Schloß. Der Gruß war /

Es iij ein

XVI.

XVII.

438 Das 17. Cap. Von Ursach der Gefahren /  
ein Becher mit Gifft angemacht / den heft er  
in einer Hand / in der andern ein blossen Dol-  
lich. Gehet also zu Morgens frühe da die  
Dama noch im Beth lag / in die Kammer hin-  
ein / sperret die Thür zu / zeigt an / warumb er da  
sey / vnd sagt: Du Schandthür / du Ehe-  
brecherin / da sauff den Becher heraus / oder  
ich stoß dir den Dollich durch das Herz. Er-  
wöhle welches du wilt. Oder gefält dir deren  
keines / so erwöhle das dritt / schreibe deinem  
Lylis ein Brieff / daß er geschwindt zu dir her-  
komme / ich sey nicht dahelmb. Vnd damit du  
nit fehlest im Schreiben / will ich dir die Worte  
in die Federn dictiren vnd geben. Resoluir  
dich bald / was du thun wollest.

XVIII.

Da sahe die Syluia erst / was sie für  
schöne Vossen hette getriben. Erstlich fallt  
sie ihrem Herrn zu Füssen / vnd entschuldiget  
sich hoch vnd thewr / es sey mit dem Werck  
nichts vnehrliches geschehen / sie hab mit dem  
Lylis nur geschertzet / vnd ihn (wie man sagt)  
am Narrensau herumb geführt. Bittet also /  
Er woll ihnen beyden verzeihen / die Sach nit  
so hoch anziehen / sonder bloß für ein Galan-  
teria . oder Hoffvossen halten. Lysander war  
nicht content vnd zufrieden / sonder will ha-  
ben sie soll schreiben. Sie entschuldiget sich  
widerumb / aber er gibt ihr mit einer Hand die  
Schreibfeder / mit der andern setzt er ihr den  
Dollich

Dollich an das Herz. Was solte das arme  
Weib thun? Sie wolte halt lieber ihr Leben/  
als des Lylis erhalten. Sie nimbt die Feder  
für den Dollich / setzt sich nieder / vnd schreibt  
ein Buelbrieff / wie es der Herz an dictiret.

Da Lilis diesen Brieff empfangen / setzt er  
sich gleich auff sein Pferd / reitet Tag vnd  
Nacht / kombt zu Morgens frühe in das  
Schloß zu seiner allerliebsten. Da er aber  
zum Thor hinein reitet / kombt ihn ein vnna-  
türliche Forcht an / er sagt seinem Boten; ich  
weiß nit wie mir ist / ich fürcht ein Verräthe-  
ren. Aber Gott ermahnet ihn / hett er nur ge-  
folget. Der Bott aber macht ihm ein Herz /  
er soll nichts fürchten. Also steht er ab von  
dem Pferd / die Diener warten ihm alle auff  
den Dienst / einer nimbt das Pferd / der an-  
der den Mantel / der dritt / das Rapier / vnd  
führen ihn also vbewaffnet hinauff zu der  
Syluia, in ihr Kamer. Da er sie nun freund-  
lich gegrüßet hette / thut sie ein schrey vber  
laut. So springen hinder der Tapeterey her-  
für zwöf gewaffnete Männer / darunder Ly-  
sander der erste war / der schosse zum ersten mit  
einem Pistol auff den Lylis, darnach breñen  
die andern auch loß auff ihn / fallen ihn an mit  
blossen Stiletten vnd Rapieren. Er war  
schon hart verwundet / doch wehret er sich rit-  
terlich / reisset ein Fuß auß einer Wanc /

Ee iiii

schlegt

XIX.

440 Das 17. Cap. Von Ursach der Gefahren/  
schlegt darmit drey auß den Knechten zu Bo-  
den/ vnd gibt darmit den andern neunten allen  
zu schaffen. Erwischet den Lysandrum bey  
der Mitten/ vnd hette ihn zum Fenster hinauß  
geworffen / wann ihm nicht die andern zu  
hülff kommen wehren. Zu legt da er sich ver-  
bluret / vnd schwach worden / will er sich mit  
einem sprung saluiren, reisset sich durch alle  
seine Feind zum Fenster/ vnd springt hinauß;  
weil er aber ein zerschnttens Wammes an  
hette/ behangt er damit an einem eysenen Na-  
cken/ vnd konte sich nit ledig machen. Wird  
also von seinen Feinden erbärmlich erschossen  
vnd errochen.

X X.

O Lysis, O Lysis, were dein Verstand/  
mit der falschen Lieb nicht verblendet gewesen/  
so werestu im Kriegsfeldt ritterlich / vnd nicht  
in der Vuclerkammer so schändlich vnd er-  
bärmlich gestorben. So gehet es /c. Denn  
todten / zerhauen vnd zerstocken Leib hat  
man seinen Befreundten lassen folgen / die  
haben ihn mit nassen Augen begraben. Zu et-  
nem Exempel vnd Spiegel/ der vnbesonnenen  
Jugend. Die Freundt haben gleichwol den  
Lysander bey dem König als einen Mörder  
anklagt. Aber die Feindt des Lysis haben  
ihm leichtlich hindurch geholffen. Doch ha-  
ben diese zwey Geschlecht allzeit aneinander  
verfolget/ bis auff den heutigen Tag/c.

S. IV. Daß

§. IV.

Das nicht allein die Ignoranz,  
sonder auch die Oblivio, die Verges-  
senheit / vil Gefahren cauffire vnd ver-  
ursache / ic.

**W** Er sihet da nit / wo einen die Blinda-  
heit des Verstandes hinführe? es  
ist nicht nur ein solcher Lybis in der  
Welt / sonder vil; nicht nur ein solche Syluia,  
sonder ein ganger hauffen. Es sasse vor Zeit-  
ten ein Königliche Junckfraw / in einem  
Schifflein / von den Meereraubern gefangen.  
Die sahe in der finster / wie ihre Meererauber  
am Gestatt / bey den Windlichtern secheten  
vnd zanceten. Sie brachen ihren Vorthell /  
namb ihren Bogen vnd Pfeil / vnd schosse in  
der finster einen nach dem andern hinweg / das  
sie nicht wusten / wo her die Pfeil geschossen  
wurden. Eben also (spricht der Psalmist)  
richten die Sünder ihren Bogen vnd Pfeil /  
das sie in der finster schiessen auff die so ein  
auffrechtes Herz haben. Wie wird es aber  
denen gehn / die in der finster seynd / vnd ha-  
ben ein falsches Herz? Nun ist aber ein dop-  
pelte Finsternuß in der Welt. Eine von der  
Ignoranz, oder Unwissenheit des Verstandts /

XXI.

Heliodor. in  
Æthiop.

Psal. 10.

E e v von



442 Das 17-Cap. Von mancherley Gefahren/  
von der bishero gehandelt ist worden. Die  
ander ist Oblivio, die Vergessenheit des Ver-  
standis. Von der wil ich auch etwas sagen.

XXII.

Die in dem Schach spielen / richten ihre  
hilzene Reitter vnnnd Knecht auff das beste.  
Doch verlieren sie oft das Spiel entweder/  
weil sie des Feindis Kunst nicht wissen / oder  
habens vergessen / vnnnd mercken nicht auff.  
Also spielen wir den Schach vnseris Lebens.  
Wir verlieren auff Vnwissenheit / oder auff  
Vergessenheit. Wienil wissen wir / die im  
Schlaff auff den hohen Tächern seynd gan-  
gen / aber gremlich herab gefallen. Wer wolt  
ein solchen Menschen vberreden / daß er wa-  
chent also auff einem Tach daher gienge? im  
Schlaff geht es wol / im wachen fallet einer  
den Hals ab.

XXIII.

O Wienil herrliche Jüngling / im Schlaff  
der Sünden / sie gen also hinauff / in die Ge-  
fahr ihrer ewigen Verdambnuß. Sie wur-  
den es wol bleiben lassen / wann sie nicht im  
Schlaff der Oblivion vnnnd Vergessenheit /  
vertieffet weren. Ja wann sie offne Augen  
hätten ihres Verstandis vnnnd memori, vnnnd  
sehen wienil vor ihnen da seynd herab gefal-  
len vnnnd verdorben?

XXIV.

In dem Ballestamschen Gebürg find man  
Kagen / oder Murmelthier / die guet seyn zu  
essen / vnnnd werden von den Bawren also ge-  
fangen.

fangen. Wann der Winter anfahet/so graben sich diese Ragen in die Erden/ vnd schlaffen den ganzen Winter hinauß. Die Bawren wissen ihre Löcher/ vnd stecken lange Stangen hinein / zu einem Merckzeichen. Wann nun der Winter schier zum end gehet/ kommen die Bawren zu ihren Stangen/ vnd nemmen die Ragen auß/ noch schlaffen/ tragen sie gehn Marckt / vnd verkauffens. Wann sie nun in die warme Kuchen gerathen da wachen sie auff / aber zu spatt / wann ihr das Messer schon in der Gurgel steckt. Was bedeytten diese Ragen anderst / als die narri- schen Jüngling/ die in ihren Bollüsten entschlaffen/ vnd vergessen alles/ was sie guts gehört vnd gelesen haben. Vnd wachen nicht auff / biß sie dem Teuffel in sein heisse Kuchen kommen. Da mercken sie erst / wievil es geschlagen habe. Ist aber zu spat. Damit vns das auch nicht widerfahr/ wollen wir mit dem H. David betten: **H**err erleuchte meine Augen / daß ich nicht einmal entschlaffe in dem Tode. Ist gar recht vnd wol gebetten / dann wo ein helles Licht scheint/da entschlaffet man nicht so bald/ vnd kan man leichtlich der Gefahr entrinnen. Vnd darumb seynd wir gemeintlich bey dem Tag teuffer vnd frewdiger/ als bey der Nachr.

Vnd

Isaias. Ab-  
bas orat. 25.

Pfal. 129

XXV.

Vnd wann ein Gespenst in einem Haus  
 umghehet/ stehn vns bey der Nacht vor forcht  
 die Haar gen Berg/ bey dem Tag fragen wir  
 nichts darnach. Vnd die Waldvögelein  
 fürchten bey Tag die Nachtreul oder den Kau-  
 zen nicht / sonder stehen auff ihn / vnd gewin-  
 nen das Feld. Aber bey der Nacht wann die  
 Vögelein sitzen vnd schlaffen/ da gewindt es  
 der Kauz. Also die Gefahr sehen vnd wahr-  
 nehmen/ist halb überwunden. Dieselbe ver-  
 gessen vnd nicht achten / ist ein Anfang alles  
 Untergangs/ &c.

S. V.

Daß man sich fleißig solle hüt-  
 ten / so wol vor der Vergessenheit / als  
 vor der Unwissenheit / &c.

XXVI.

**D**ieweil wir dann nicht gern in ei-  
 nem finstern Haus wohnen / auch  
 nicht gern in die finstern Hölen vnd  
 Löcher schliessen / dieweil wir auch gern haben  
 das Liecht der Wissenschaft / vnd vns in all-  
 weg bemühen / daß wir die Ignoranz vermeh-  
 den vnd alle freye Kunst begreifen / was seynd  
 wir für Narren / daß wir die Geistliche Fin-  
 sternuß des Gemüts leyden vnd lieben / vnd  
 also in der ewigen Finsternuß eynen? daß wilt  
 die

die Sachen nicht studiren vnd lehren / ohne welche wir nicht können seelig werden? Wollen wir Christen sein / vnd wissen nicht / was einem Christen zustehet? Wie vndanckbar seynd wir Gott / wann wir den Weeg seiner Wissenschaft nicht wollen eingehn / oder mit fleiß darvon abweichen? Dann wie Seneca bezeuget / so ist es ein grobe Vndanckbarkeit / der bewisenen Gutthaten vergessen. Diß 2a. ster reibet vns Gott gewaltig vnder die Nasen / durch Moysen, David, Isaiam vnd Hieremiam. Diese Obluion, vnd Vergessenheit der Göttlichen Wolthaten ist ein Ursach alles Übels. Weil dann diese Vergessenheit / ein so groß Laster ist / was wird seyn die Unwissenheit? Die sich vil weiter außstrecket / die ihren Anfang von der Sünd her hat? dan der Teuffel hat dort greulich gelogen / da er sagt: Eure Augen werden eröffnet werden / ihr werdt seyn wie die Götter / die alles Guts vñ Böß wissen. Unsere Augen seynd allsdann zugehan vnd verblendet worden / daß wir jetzt viel weniger wissen was gutt oder böß ist / dann zuvor. Daß hat aber der Feind gewollt / daß wir durch die Sünd Stockblindt wurden / die wir zuvor durch das Liecht des Verstandts / Gott dem Herrn gleich waren.

Senec lib. 3.  
de benefic.  
cap. 1.

Deut. 32. 18.

Psal. 77. 11.

Isa. 51. 13.

Ierem. 2. 32.

Genes. 3.

Vnd das zum allerärgersten ist / so wissen **XXVII.**  
wir

445 Das 17. Cap. Von Ursach der Gefahren/  
wir nicht daß wir so blind seyn. Darumb nem-  
men wir das Gutt für das Böß an / vnd das  
Böß / für das Gutt / ic. Wir verwerffen als  
böse Ding / die Zucht vnd Erbarkeit / die Got-  
tesforcht vnd Redligkeit / vnd bekennen vns  
offentlich zu der Vnyucht vnd Leichtfertigkeit /  
zu aller Schand vnd unreinigkeit. Ja wir  
verlassen Gott / vnd hängen vns an den Teuf-  
fel / ic. Die Hoffärtigen seynd Blind / dann  
sie seynd aufgeblasen / vnd halten nicht von  
ihnen seiß vnd von andern / was sie solten  
halten. Die Geltzigen seynd Blind / dann der  
Mammon hat ihnen die Augen verbunden.  
Die Vnkeuschen seynd Blind / wie die Venus  
vnd ihr Kind. Die Furiosi vnd Zornigen  
seynd blind / dan sie gehn nach dem furor vnd  
affect, vnd nicht nach der Vernunfft. Letzt-  
lich seynd alle die jenigen Blind / welche die  
Erden dem Himmel / dem Licht die Finster-  
nuß / dem ewigen das Zeitlich vorsezen.

Pf. 6. 8. Tur-  
batus est à  
furore ocu-  
lus.

### XXVIII.

Dise alle stehn in eufferster Gefahr ihrer  
Seeligkeit. Diweil sie Blind seyn / vnd se-  
hen ihr Elend nicht / so begehren sie nicht dar-  
von ledig zu werden. Vnd weil sie auch Gott /  
wider ihren Willen wil selig machen / so blei-  
ben sie in ihrer Blindheit. Der Blind im E-  
uangelio hat müssen schreyen / Domine ut  
videam, **HERR** mach mich gesehent.  
Dise betten villmehr / Ne videamus, **HERR**  
laß

Luc. 18.

laß uns in vnser Blindheit stecken. Darumb  
hat recht gesagt der heilig Macarius. Die Hom. 20.  
Blinden am Leib / haben gleich von  
Christo Heyl empfangē / aber die Blin-  
den an der Seel / werden nicht so bald  
erleuchtet / weil sie ihren Willen nicht  
darein geben. Ergo ein Mensch / der sich  
in solcher Blindheit befindet / der kombt auß  
seinem freyen Willen / vnd auß gerechtem  
Vrtheil Gottes / in das ewige Verderben.  
Der Teuffel thut auch daß seine. Gleich wie  
ein Metzger / wann er ein Ochsen wil schla-  
gen / spenet er ihm zuvor in die Augen / damit  
er den Strick nicht sehe / oder wie ein Hen-  
cker / der ein Köpffen wil / ziehet er ihm vorher  
das Heublein für die Augen. Er führet auch  
die Bnholden hinder sich auff der Sabel / da-  
mit sie nicht sehen wo sie hinfahren. Dann  
wer wolt sich lassen führen / wann er solte  
sehen / daß er zu dem Höllischen  
Fewer geführt wur.

de.



Das